

SANKT GEORGS BLATT

19. Jahrgang

Februar 2004

Aus dem Inhalt:

Ester	Seite	2
Ökumenisches Beten	Seite	3
Bibel und Koran	Seite	6
Das Opferfest	Seite	7
Österr. Islambeauftragte	Seite	9
Istanbul-Paris	Seite	11
Anton Lehmden 75	Seite	13
Kultur	Seite	15



Hans Burgkmair d. Ä. (1473-1531):
Ester vor Ahaschwerosch

Ester

Die Bibel enthält drei Bücher, deren Heldinnen bereits im Titel genannt werden: Rut, Judith und Ester.

Indem mehrere Erzähltraditionen miteinander verknüpft werden, erzählt das Buch Ester spannend und anschaulich die Geschichte der Jüdin Ester und ihres Onkels Mordechai auf der einen sowie des persischen Königs Artaxerxes (Xerxes) und Hamans auf der anderen Seite.

Der bei einem großen Festmahl angeheiterte König befiehlt seiner Frau Washti, sich den eingeladenen Fürsten zu zeigen und bewundern zu lassen. Washti weigert sich und wird verstoßen. Daraufhin werden alle schönen, jungen Mädchen aus allen Provinzen des persischen Reiches in den Frauenpalast der Burg Susa gebracht, damit der König sich eine Nachfolgerin aussuchen kann. Seine Wahl fällt auf Ester, die ihm auf Anraten ihres Onkels Mordechai jedoch ihre jüdische Abstammung verschweigt. Haman, ein hochrangiger Fürst, hasst Mordechai, weil dieser sich nicht vor ihm niederwirft, um ihm zu huldigen. (Später betet Mordechai: Ich werde mich vor niemand niederwerfen, außer vor dir, meinem Gott, 4,17e)

Vor Wut beschließt Haman, das ganze jüdische Volk zu vernichten. Das Los (Pur) wird geworfen, und es fällt auf den 13. Tag des 12. Monats, des Monats Adar. Der König lässt Haman für seinen Plan freie Hand.

Mordechai lässt Ester bitten, zum König zu gehen und ihn um Gnade für ihr Volk anzuflehen.

Nun war es allerdings nicht so, dass Ester zu einem kleinen Plausch ihren Mann aufsuchen konnte. Kein Mann und keine Frau durfte in den inneren Hof zum König gehen, ohne von ihm gerufen worden zu sein. Darauf stand der Tod. Ester war nun schon 30 Tage lang nicht mehr gerufen worden und hatte große Angst. Mordechai aber lässt ihr ausrichten: Wenn du in diesen Tagen schweigst, dann wird den Juden anderswoher Hilfe und Rettung kommen.

Du aber und das Haus deines Vaters werden untergehen. Wer weiß, ob du nicht gerade dafür in dieser Zeit Königin geworden bist? (4,14)

Anderswoher: voll Vertrauen glaubt Mordechai an die Hilfe Gottes, aber er hält Ester für die Erwählte, durch die Gott handeln will.

Und Ester begreift ihren Auftrag. Drei Tage lang tut sie Buße und betet zu Gott: Herr, unser König, du bist der Einzige. Hilf mir! Denn ich bin allein und habe keinen Helfer außer dir;...Überlass dein Zepter, Herr, nicht den nichtigen Götzen! (4,17l;q)

Dann legt sie ihre Prunkgewänder an, und in Todesangst geht sie zum König. In wildem Zorn sieht dieser sie an und bleich vor Entsetzen fällt Ester in Ohnmacht. Da erweichte Gott das Herz des Königs. (5,1e)

Das Ende des Buches ist schnell erzählt: Haman wird gestürzt und getötet, Ester erhält seinen Besitz. Mordechai, der dem König durch Aufdecken einer Verschwörung einmal das Leben gerettet hatte, tritt an Hamans Stelle. Ester wagt es noch einmal, mit dem König zu sprechen, woraufhin dieser nicht nur die Anordnung Hamans widerruft, die Juden in allen königlichen Provinzen auszurotten, sondern einen Erlass zugunsten der Juden herausgibt, der es nun wiederum ihnen gestattet, ihre Feinde im ganzen Land zu vernichten. Was am 13. Tag des Monats Adar (Februar/März) auch geschieht, der 14. wird als Festtag gefeiert.

(Heute erinnert das Purimfest an unseren Karneval; es gibt Umzüge und die Kinder verkleiden sich).

Das Buch Ester wurde vermutlich im 3. Jahrhundert v. Chr. geschrieben. Einerseits möchte der Verfasser, der mit der Geschichte übrigens sehr frei umgeht, die Entstehung des Purimfestes erklären. Aber im Mittelpunkt steht (neben Mordechai, der sich seinem Gott gegenüber als treu erweist) sicherlich Ester (Stern), die unter Lebensgefahr, mit Mut und Gottvertrauen ihr Volk vor dem Untergang rettet. Außer in den nachträglich eingefügten Gebeten Mordechais und Esters kommt in der Erzählung kein Gottesname vor. Aber dennoch wird deutlich, dass sie von dem Glauben an Gott geprägt ist, der sein Volk beschützt und es vor Bösem bewahrt

- und das, wie bei Judith, durch eine Frau.

Cordula Schmid

Informiertes Beten – Betendes Handeln

Am Samstag, 6. März um 14.30 Uhr, treffen sich Frauen der verschiedenen christlichen Konfessionen zum Weltgebetstag in der Assumptionistenkirche in Moda, Cem Sokak 5, zu dem alle Frauen herzlich eingeladen sind. Der Weltgebetstag der



Frauen ist die größte ökumenische Basisbewegung mit dem Ziel, über konfessionelle und nationale Grenzen hinweg miteinander zu beten und füreinander einzutreten. Heuer wird schwerpunktmäßig Panama

vorge stellt. Die St. Georgs-Gemeinde wird in der Vorbereitungsgruppe von Grete Aigner und Elisabeth Winkler vertreten, die gerne auch zu näheren Auskünften oder zur Absprache gemeinsamer Teilnahme bereit sind (Tel. 292 46 08 oder 244 50 12). Wir danken Grete Aigner für die folgende Einführung:

In diesem Zusammenhang möchte ich kurz einen Gedankengang von C. S. Lewis (1898-1963) nachvollziehen:

Manchmal fragt man sich vielleicht: Wozu beten – Gott kennt die Situation besser als wir. Wird er nicht in seiner Allmacht, Liebe und Weisheit ohnehin veranlassen, was geschehen soll? Wozu also Gebet?

Um das Problem zu veranschaulichen, zieht er den Vergleich mit der Arbeit bzw. mit unserem Handeln allgemein heran. Es ist ganz offensichtlich, dass wir die Möglichkeit haben, Dinge zu tun oder zu lassen, im weiteren Sinne die „Welt zu verändern“. Die Ergebnisse durch Arbeit unterliegen (fast) unserem Belieben: wir haben die Freiheit, soviel Gutes (oder Schlechtes) damit zu verursachen, wie wir wollen. Die Folgen können auch unbarmherzig sein.

Für Gott nun ist es aber nicht schwieriger, uns Veränderungsmöglichkeiten durch Gebet zu geben als durch Handeln. Nur haben wir durch Gebet eigentlich einen viel mächtigeren Aktionsradius, in die „Geschichte“ einzugreifen. Deshalb hat er sich auch vorbehalten, unser Gebet zu gewähren oder zurückzustellen.

Die Gedanken auf Seite 2 stammen von Mag. Cordula Schmid, Lehrerin für Französisch, Philosophie und Religion am St. Georgs-Kolleg.

Vergleichbar einem Direktor, der sagt: „Das und jenes könnt ihr entsprechend den allgemeinen Regeln (Naturgesetze) tun. Die anderen Dinge sind zu schwerwiegend, um sie den allgemeinen Regeln zu überlassen. Wenn ihr sie tun wollt, kommt, und wir werden darüber sprechen. Dann werden wir sehen.“ (Aus dem Aufsatz „Work and Prayer“)

Untätigkeit auf der physischen Ebene genehmigen wir uns nicht - ebenso sollen wir das „Instrument“ Gebet nützen.

Grete Aigner

Geschichte

- 1927** Methodistische Frauen beginnen den WGT in Deutschland
- 1947** Erster ökum. WGT-Gottesdienst in Berlin mit amerik. Frauen auf Initiative der Methodistin Luise Scholz
- 1948** Dr. Antonie Nopitsch vom Bayerischen Mütterdienst in Stein lernt den WGT bei der Frauenkonferenz des Ökumenischen Rates und einer USA-Reise kennen
- 1949** Verbreitung der Liturgie von Stein aus in ganz Deutschland in 10.000 Exemplaren
- 1952** Ev. Frauenhilfe in Potsdam druckt Liturgien für die DDR
- 1966** Bildung eines ökumenischen Komitees christlicher Frauenverbände für den WGT (West)
- 1970** Mitarbeit röm.-katholischer Frauenverbände
- 1971** Gründung des Deutschen Komitees in der Bundesrepublik, enge Zusammenarbeit mit Frauen in der DDR, der Schweiz und in Österreich. Erste Geschäftsordnung des WGT-Komitees in der BRD
- 1975** Gründung des Weltgebetstagskomitees in der DDR
- 1978** In Westdeutschland erstmals 1 Mio. Gottesdienstordnungen
- 1987** 100-jähriges Jubiläum des WGT
- 1994** Konstituierung des vereinigten Deutschen Weltgebetstagskomitees
- 1999** Jubiläumsfeiern „50 Jahre WGT in Deutschland“, ähnlich auch in Österreich

Für weitere Informationen zu den Anfängen und der frühen Geschichte der Weltgebetstagsbewegung in den USA, weltweit und in Deutschland verweisen wir auf das Buch von Helga Hiller, *Ökumene der Frauen*. Preis: 10 €, Klens Verlag 1999, ISBN 3-87309-173-9

Österreichisches Festessen für den Patriarchen

Am 13. Jänner, wenige Tage vor dem Beginn der Ökumenischen Woche der Kirchen, lud Generalkonsul Wechner mit seiner Gattin zu einem festlichen Abendessen in die österreichische Residenz in Yeniköy.



v.l.n.r.: Mag. Gero und Christine Weinmann, Msgr. Georges Marovich, Generalkonsul Mag. Franz und Irmgard Wechner, Hüseyin Öztürk, Ökumenischer Patriarch Bartholomaios I., Filiz Öztürk, Josef Barbist, Superior und Direktor Franz Kangler CM, amerikanischer Generalkonsul David L. Arnett, Metropolit Dr. Athanasios Papas, Apostolischer Nuntius Dr. Edmond Farhat, Bischof Louis Pelâtre

Dieser Abend war ein besonderes Ereignis: Dem österreichischen Generalkonsul war es gelungen, neben dem Patriarchen hochrangige Würdenträger der orthodoxen und der katholischen Kirche "an einen Tisch" zu einem angeregten Gedankenaustausch zu bringen. Auch der päpstliche Nuntius aus Ankara konnte zu diesem Ereignis als Gast kommen.



Es war ein Abend in gelöster und guter Stimmung, die nicht zuletzt durch das hervorragende Menü „Wildsymphonie“ des Chefkochs Josef Barbist aus Reutte in Tirol noch gehoben wurde.

Generalkonsul Mag. Franz Wechner betonte in seiner Tischrede die guten Beziehungen zwischen der griechisch-orthodoxen Kirche und Österreich und wies daraufhin, dass HR Superior Franz Kangler CM, Direktor des Österr. St. Georgs-Kollegs in Istanbul, von Seiner Heiligkeit in seine Begleitung für den Österreichbesuch vom 16. - 21. Juni 2004 gewählt wurde.

Der Patriarch bedankte sich in seiner Antwort für die nun schon 3. Einladung und betonte sein Nahverhältnis zu Österreich, einerseits durch seine persönliche Freundschaft mit Kardinal König und Kardinal Schönborn bedingt, aber auch in Hochachtung vor der österreichischen Bundesregierung, die durch die Anerkennung der rechtlichen Stellung der griechisch-orthodoxen Kirche seit vielen Jahrzehnten ein wichtiges Zeichen für diese Glaubensgemeinschaft gebe.

Bartholomaios I. weiht erste orthodoxe Kirche auf Kuba

Der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. wird in Anwesenheit von Revolutionsführer Fidel Castro am 25. Jänner das erste griechisch-orthodoxe Gotteshaus auf Kuba einweihen. Die neue Nikolaus-Kirche befindet sich in der Hafengegend von Havanna. Der Kirchenbau geht auf das mehrmalige Ersuchen des Metropoliten für Panama und Zentralamerika, Athenagoras, zurück. Vor zwei

Jahren gab Castro die Erlaubnis zur Errichtung des orthodoxen Gotteshauses. Die orthodoxe Kirche in Havanna zählt rund 4.000 Gläubige, mehrheitlich slawischer Herkunft. Bartholomaios I. wird dem kubanischen Staatschef den Phanar-Orden des Heiligen Andreas verleihen.

10.1.04 (KAP)

Änderungen im Meldegesetz

Wie die Zeitschrift Radikal vom 6.1.2004 berichtet, plant die Generaldirektion für das Meldewesen Änderungen in der Beurkundung des Religionsbekenntnisses von türkischen Staatsbürgern. Bisher konnte ein Religionswechsel nur dann eingetragen werden, wenn eine rechtsgültige Bescheinigung der neuen Religionsgemeinschaft vorlag.

Nun ist geplant, dass für eine solche Eintragung ausschließlich ein Ansuchen eines Antragstellers erforderlich ist. Ebenso soll es möglich sein, die Spalte über das Religionsbekenntnis auf Wunsch unausgefüllt zu lassen.

Als Hintergrund für diese neue Regelung wurde

angeführt, dass im Jahr 2003 in Einzelfällen der Religionswechsel moslemischer Staatsbürger zu neuen protestantischen türkischen Gemeinden abgelehnt wurde. So hatte ein Antragsteller im Juni 2003 eine Bescheinigung einer "Erlösungskirche von Ankara" vorgelegt. Die Behörden hatten aber festgestellt, dass diese Kirche keine offiziell anerkannte Einrichtung sei und daher ihre Tauf- und Übertrittsbestätigungen keine Rechtsgültigkeit haben. Ein ähnlicher Fall war in Istanbul im Blick auf eine neue protestantische Kirchengemeinschaft abgelaufen. Die neue Regelung soll hier im Rahmen der Gesetzesangleichung an den Stand der EU eine Erneuerung der türkischen Personenstandsverordnung (Gesetz 587) bringen.

Plattform gegen den Terror

Am 15. Jänner lud in Istanbul die türkische "Stiftung der Journalisten und Schriftsteller" zu einer weiteren interkulturellen Dialogplattform ein, in der im Gebet und in Stellungnahmen die Unvereinbarkeit von Terror und Religion deutlich wurde. Die Eröffnung nahm **Prof. Niyazi Öktem** vor, der darauf hin wies, dass seine Stiftung nun seit 10 Jahren in der Türkei in verschiedensten Formen sich um diesen Dialog zwischen den Weltreligionen bemühe. Dankbar erinnerte er sich in diesem Zusammenhang auch an seinen ehemaligen Philosophieprofessor am Galata Saray Lisesi, den späteren lateinischen Bischof Pierre Dubois, der ein Vorläufer dieser Bemühungen war.

Der Ökumenische **Patriarch Bartholomaios**, der armenische **Patriarch Mesrop**, der **Oberrabbiner Ishak Haleva**, der lateinische **Bischof Louis Pelâtre**, der syrische **Metropolit Yusuf Çetin** und der Istanbuler Müftü **Prof. Dr. Mustafa Çağrı** begannen den Nachmittag mit Gebeten in ihren liturgischen Sprachen. In den folgenden Stellungnahmen wies Patriarch Bartholomaios besonders auf das Friedensgebet des Papstes in Assisi hin und brachte auch seine Freude darüber zum Ausdruck, dass der neue Istanbuler Müftü auch an diesen Treffen teilnehme. Er gratulierte der Stiftung zu allen Bemühungen "für unser Land und den Frieden der Welt". Der armenische Patriarch Mesrop führte an, dass all unsere Religionen zwar seit Jahrhunderten die Friedensbotschaft verkündeten und doch immer wieder die Notwendigkeit bestehe, dies neu den Menschen vor Augen zu stellen. **Msgr. Marovich** als Vertreter des päpstlichen Nuntius übermit-



telte dessen Grüße und brachte zum Ausdruck, dass seines Erachtens in diesem Wirken der Stiftung ein Handeln in der Haltung Mevlanas geschehe. Gerade in der Diskussion über den Islam brauche man heute dieses offene Denken des türkischen Islams, der auf diese Weise eine wichtige Brückenfunktion habe.

Aufmerksamkeit fand auch unter den verschiedenen Stellungnahmen die Wortmeldung des **belgischen Generalkonsuls** mit seiner klaren Aussage gegen jede kriegerische Reaktion auf den Terror, aber auch gegen die Haltung der Dialogsverweigerung, die in die Hände der Terroristen spiele. Im Anschluß wurden Grußworte des türkischen Ministerpräsidenten Erdoğan und des Präsidenten der Diyanet in Ankara verlesen.

Nach der Pause mit vielen angeregten Gesprächen folgte eine Podiumsdiskussion. Prof. Öktem lud zum Abschluss bereits jetzt zum nächsten interreligiösen **Treffen in Mardin** im Mai ein.

Franz Kangler

Buchbesprechung: Johann-Dietrich Thyen, Bibel und Koran

Ergänzend zu seinem Referat am 18. Februar zum Thema „Bibel und Koran“ (Evangelischer Gemeindesaal, 19.30 Uhr) stellt uns Pfarrer Nollmann die folgende Buchbesprechung zur Verfügung:

In welchem Verhältnis steht der Jesus des Neuen Testaments zum Isa des Koran? Ist der biblische Abraham derselbe wie der koranische Ibrahim? Schöpfung, Sintflut, Turmbau zu Babel, Gebote und Gebete, Krieg und Frieden ... in der Bibel und im Koran – die Synopse von Johann-Heinrich Thyen (Professor für Evangelische Theologie an der Universität GHS Siegen; + 1994), die dankenswerterweise vom Böhlau-Verlag nochmals aufgelegt wurde, bereitet das Basismaterial für eine angemessene Beschäftigung mit diesen Fragen auf: Schriftzeugnisse. Thyen hat die unterschiedlichen Tradierungsstränge in den heiligen Schriften der Juden, Christen und Muslime versammelt und diejenigen einander gegenübergestellt, die jeweils die gleiche Person betreffen bzw. das gleiche Thema behandeln – unabhängig davon, ob die Sichtweisen und Interpretationen sich ergänzen oder gegeneinander stehen. Die Struktur seiner Darstellung ist von der Reihenfolge der biblischen Texte bestimmt.

Ein umfassendes Stellenregister sowie eine Konkordanz wichtiger Namen und Begriffe bieten dem



(christlichen) Leser weitere Schlüssel zur Lektüre des Koran an. Zudem eröffnet ein umfangreiches Stichwortverzeichnis vielfältige Möglichkeiten, dieses Werk zu nutzen.

Die Synopse bietet ein vorzügliches Arbeitsinstrument für all diejenigen, die sich um ein tieferes Verstehen der Beziehungen zwischen Bibel und Koran mit ihren Gemeinsamkeiten und Unterschieden, mit ihren Verbindungen und charakteristischen Brüchen bemühen wollen.

Die Wahrnehmung der von Thyen umsichtig gesammelten und gegenübergestellten Texte vertieft den Einblick in die gebrochene Nähe der verschiedenen verwandten Heiligen Schriften und unterstreicht die Bedeutung gerade auch eines theologisch akzentuierten interreligiösen Dialogs von Juden, Christen und Muslimen.

Insofern ist Olaf Schumann nur zuzustimmen, wenn er in seinem Vorwort zur 3. Auflage der Synopse schreibt: „Ich kann nur hoffen, dass möglichst viele, denen der christlich-muslimische Dialog ein ernsthaftes Anliegen ist, die Hilfsangebote dieses Buches zu besserem gegenseitigen Verstehen kennenlernen und nutzen möchten“.

Holger Nollmann

Johann-Dietrich Thyen, Bibel und Koran. Eine Synopse gemeinsamer Überlieferungen
Mit einem Vorwort von Olaf Schumann
Kölner Veröffentlichungen zur Religionsgeschichte Bd. 19
Böhlau Verlag, Köln 2000³, 397 Seiten, 29,90 EUR

Bibelzentrum in Dubai

Das erste Bibelzentrum in den Vereinigten Arabischen Emiraten (VAE) ist in Dubai eröffnet worden. Das Zentrum besteht aus einem Buchladen mit biblischen Schriften und einem mit Computern ausgestatteten Medienraum, wie die Deutsche Bibelgesellschaft am Montag in Stuttgart mitteilte.

Die Einrichtung kam in Kooperation zwischen der Bibelgesellschaft des Persischen Golfs und der evangelischen Kirche in Dubai zu Stande. Mindestens zehn Prozent der Einwohner der Emirate sind Christen; es handelt sich um arabische Christen oder nichtarabische Arbeitsmigranten.

Stuttgart-Dubai, 17.11.03 (KAP)

Das Opferfest

Opfern ist eine Form der Gottesverehrung, die fast alle Religionen kennen.

Aus der Genesis ist uns ein Opfer bekannt, das uns zunächst als ein grausamer Wunsch Gottes erscheint: Nach jüdisch-christlicher Tradition verspricht Gott Abraham, dass dieser der Vater vieler Völker werde. Doch dann wünscht sich Gott, dass der heiß ersehnte Sohn Isaak, den Sara in schon fortgeschrittenem Alter geboren hat, ihm geopfert wird. Abraham steigt mit Isaak auf den Berg Morija, aber dort lässt Gott Abraham einhalten und statt Isaak ein Böcklein opfern.

In der islamischen Tradition ist auch Abraham auf dem Weg, aber dieses Mal ist es Ismael, der erstgeborene Sohn der Ägypterin Hagar. Gott greift ein, weil er zwar den Glauben Abrahams sieht, der auch sein Liebstes, nämlich seine Kinder für Gott hergeben würde, Gott aber keine Menschenopfer will. So wird die Barmherzigkeit Gottes deutlich, der als Opfer ein Lamm annimmt.

Wie schon im letzten Beitrag im St. Georgs-Blatt beschrieben, ist das „große Fest“, „Kurban Bayram“ (türk.) oder „id al Adha“ (arab.) am 10. des Wallfahrtsmonats „zilhicce“ (türk.) oder „dhu el-Hidscha“ (arab.) ursprünglich ein Teil der großen Wallfahrt, die jeder Muslim einmal im Leben nach Mekka als eine der fünf Grundpflichten machen sollte.

Dieses Fest beinhaltet nun in sich eine doppelte Solidarität, die der Gläubigen untereinander und

die mit den Armen.

Die Solidarität der Gläubigen zeigt sich ähnlich wie bei religiösen Festen allgemein, dass sie in Erinnerung an etwas besonders gefeiert werden und alle Gläubigen in etwa das gleiche Ritual zur selben Zeit vollziehen. So feiern Muslime, die gerade auf der großen Wallfahrt sind, dieses Fest in seiner Hochform als Höhepunkt der Wallfahrt. Die Muslime, die an ihren Lebensorten feiern, vollziehen Teile des Festes, um sich eins mit den anderen Muslimen auf der ganzen Welt zu wissen.

So kaufen alle muslimischen Familien, die es sich leisten können, ein Schaf, das makellos sein soll. Es können aber auch Rinder oder Kamele geopfert werden. Das Tier wird - soweit es möglich ist – zu Hause noch ein paar Tage gemästet.

Am Morgen des Festtages gehen die Männer zum Festtagsgebet (Bayram namazı) in die Moschee. Die Frauen richten unterdessen die Geräte für das Schächten her.

Dann gratuliert man sich gegenseitig zum Fest, in ländlichen Gegenden küssen die Jüngeren den Älteren die Hände.

Nach islamischem Brauch soll das Blut – das Sitz des Lebens ist – direkt auf die Erde fließen. Daher begeben sich alle zum Opferritual ins Freie. Dann übernimmt der männliche Familienangehörige, der die Technik des Schlachtens beherrscht, die Leitung. Er spricht die Basmala „im Namen Gottes, des Gnädigen, des Allbarmherzigen“ und sagt dem Tier ins Ohr „Die Brücke zum Jenseits, dünn wie ein Faden und scharf wie ein Schwert, werden wir gemeinsam überschreiten.“

Um das Tier nicht unnötig zu beruhigen, gehört es dazu, diesem das Messer nicht zu zeigen bzw. jede Unruhe zu vermeiden. So wird es bisweilen vor dem Opfer geradezu liebevoll gestreichelt, um es



ruhig zu halten. Der Islam erlaubt nur das Schächten.¹

Während des Ausblutens halten alle eine Hand über das Tier, um ihre Teilnahme am Opfer auszu-drücken. Manchmal tauchen Kinder auch ihren Finger in das Blut, um sich mit damit auf der Stirn zu bezeichnen, um zu zeigen, dass sie mit eingebunden waren.

Danach wird das Tier gehäutet und in drei Teile zerlegt. Ein Drittel davon wird an zumeist sieben Nachbarn verteilt. Ein Drittel wird an Arme gegeben, die keine Verwandte sein sollen. Hier kommt nun dieser zu Beginn angesprochene Solidaritäts-gedanke mit den Armen zutage. Für viele Arme ist dies das einzige Fleisch, das sie im Jahr auf den Tisch bekommen. Das letzte Drittel wird dann innerhalb der Familie gegessen. Wird diese Drit-



telung nicht korrekt eingehalten, gilt dies traditionell als ein Nicht-Einhalten der religiösen Pflicht.

Die Männer besuchen nach dem Opfer Verwandte und Bekannte, um zum Fest zu gratulieren. Die Frauen dagegen verarbeiten das Fleisch, das für den Abend zu einem Festessen gekocht wird. Am ersten Tag des Festes besuchen die jüngeren Familienmitglieder die älteren, am zweiten Tag die älteren die jüngeren. So sollte spätestens bis am dritten Tag das Opferfleisch aufgegessen sein, auch

wenn das Fest vier Tage dauert.

Um auch ärmeren Familien diese Verwandtenbesuche zu ermöglichen, sind z.B. in Istanbul während der Feiertage die öffentlichen Verkehrsmittel umsonst. Auch ist zu beobachten, dass nach den ersten beiden Feiertagen die Menschen je nach wirtschaftlicher Lage wieder zu arbeiten beginnen oder man sieht dann besonders junge Leute auf den Strassen, die auf ihre Art die freien Tage genießen.

Der Islam als solches kennt keinen arbeitsfreien Tag in der Woche, vergleichbar unserm Sonntag. Das Freitagsgebet ist einfach in den Arbeitstag eingebettet. In der Türkei wurde der Sonntag als arbeitsfreier Tag von Atatürk eingeführt und gilt praktisch für öffentliche Stellen wie Schulen, Ämter oder Banken bzw. Institutionen, die staatlich geführt werden. Aber Kurban Bayramı und Şeker Bayramı sind für alle arbeitsfreie Tage.

Auch ist es zum Opferfest Brauch, die Gräber der Verwandten zu besuchen.

So denken Muslime beim Opferfest gemeinsam an die Barmherzigkeit Gottes, die sich Abraham gegenüber gezeigt hat und sie selber üben im Teilen des Opferfleisches mit den Armen selber Barmherzigkeit aus.

Elisabeth Dörler

¹ Dies hat vor allem in Europa zu Schwierigkeiten geführt. Da dort die Technik des Schächten kaum mehr bekannt ist (im Judentum wird ähnlich dem Islam geschächtet, um rituell reines Fleisch zu erhalten) und es in den Familien der Migranten dazu gekommen ist, dass nur wenige diese Technik wirklich beherrschten, empfanden viele Europäer das Schächten als Tierquälerei. Unterdessen gibt es unterschiedliche Lösungsansätze: Sei es, dass sich Muslime besonders dazu ausbilden lassen oder die Muslime die Hilfe von „Buchbesitzern“ - also Christen oder Juden, die rituell korrekt schächten können, in Anspruch nehmen. Insgesamt gilt aber für Deutschland und Österreich, dass das Recht auf Schächten zum Recht auf die freie Religionsausübung gehört.

Elisabeth Dörler – Islambeauftragte der Diözese Feldkirch

Es muss im regionalen Bereich wirklich Aufsehen erregend gewesen sein, dass Dr. Elisabeth Dörler zur Islambeauftragten der Diözese Feldkirch ernannt wurde. Die Präsentation ihrer Dissertation als Buch (Verlag Die Quelle, Feldkirch) am 8. Jänner im Bildungshaus Batschuns war Anlass für die Dekretüberreichung durch den Generalvikar Dr. Elmar Fischer im Auftrag des Bischofs. Auch der Kulturradiosender Ö1 berichtete.

Für uns, die wir mit dem St. Georgs-Kolleg verbunden sind, ist es nicht ungewöhnlich, mit Moslems in brüderlichem Kontakt zu sein. Die christlich-islamische Begegnung in einem Haus, in dem überwiegend Moslems arbeiten, unterrichten und unterrichtet werden, ist normaler Alltag. Das St. Georgs-Blatt brachte in den letzten Jahren immer wieder Beiträge zum christlich-islamischen Dialog. Die letzte Seite des St. Georgs-Blattes "Frau Magda berichtet Interessantes aus der Türkei" ist seit Jahrzehnten ein wichtiger Beitrag im Sinne der Begegnung, wie überhaupt die interreligiösen Ehen, die Damenbastelrunden in Vorbereitung zum Osterbasar und der Osterbasar selbst, Ergebnis der Begegnung von Christen mit Moslems sind. Vergleichbares gilt auch für das St. Georgs-Krankenhaus.



1995 tauchte eine zarte, energische Frau in Istanbul auf, Elisabeth, sie führte im St. Georgs-Kolleg eine feministische Note ein und setzte sich vehement unter anderem für zeitgemäße Gottesdienstgestaltung, ansprechenden Religions-, Tauf-, Firm-

unterricht ein, was auch schon früher Stil des Hauses war. Für Elisabeth Dörler war die Begegnung mit Moslems nichts Neues, hatte sie doch schon vorher im Bildungshaus Batschuns den interreligiösen Dialog betreut. Im Jahr 2001 hatte Vorarlberg bei der Volkszählung 29.334 Moslems, das sind 8,355% und damit der höchsten Moslem Anteil aller Bundesländer, eine Folge von 40 Jahren Arbeitsmigration. Manche von uns reagieren darauf mit Ängsten und Fremdenfeindlichkeit. Es darf einen nicht wundern, wenn das „Islambashing“ der Medien Islamphobien schürt, denn die Berichte von Selbstmordattentaten durch islamistische Extremisten, Terroristen in Nahost, im Irak, Tunesien, kürzlich in Istanbul, von Geiselnahme in der Sahara und besonders der 11. September sind ein gutes Geschäft für die Medien. Das kann zu einer falschen Gleichsetzung einer zahlenmäßig verschwindenden Minderheit von so genannten islamischen Fundamentalisten mit der Mehrheit der Moslems führen. Dazu der überflüssige und überspitzte Kopftuchstreit in Frankreich und Deutschland, bei uns in Österreich kein Problem, denn der Islam ist seit 1912 als Religion anerkannt... Ich persönlich finde es geschmacklos, bedenklich respektlos, wenn Kreuze demonstrativ und als Modeschmuck getragen werden; da ist ein Kopftuch ja wirklich harmlos, und einigen steht es wirklich gut. Drei meiner türkischen Schülerinnen in meinem Deutschkurs tragen ein Kopftuch, drei nicht. Ich spreche nicht von Totalverschleierung - wie es mit den Frauenrechten in einem islamischen Land bestellt ist, sieht man ja bei Schirin Ebadi, einst eine der ersten Richterinnen im Iran, jetzt nicht mehr.

Selbst an sich Wohlmeinende bei uns verfallen leicht in den Fehler einer negativen Verallgemeinerung, weil irgendein Türke irgendeinmal... was weiß ich. Aber die Kirche oder einige ihrer Vertreter machen sich auf einen anderen Weg, den gegenseitigen Respektierens und des Dialog. Da war ich manchmal richtig stolz, Katholik zu sein, denn dieser Dialog oder das Ökumenische ist mir seit Kindheit ein Anliegen.

Ich hatte Gelegenheit, Elisabeths Arbeit schon vor

der Drucklegung zu lesen und erinnere mich, wie sehr es mich berührt hat, mehr noch, wie überrascht ich war, dass der jetzige innenpolitisch erzkonservative Papst sich 2001 beim Besuch der Omaidjen-Moschee in Damaskus und bei seiner Ansprache progressiv zeigte, ganz im Sinne des 2. Vatikanums des liebenswürdigen Johannes XXIII. von 1962, der aufforderte, alte Konflikte zu begraben und sich respektvoll um gegenseitiges Verstehen zu bemühen.

Wer von den beiden Religionen im historischen Vergleich besser abschneidet, wenn ich einmal bewusst einseitig an die Kreuzzüge denke, an die „Heilige“ Inquisition, an die Vertreibung u.a. der Juden aus Spanien 1492 durch die katholischen Könige, andererseits an die Aufnahme der Vertriebenen im Osmanischen Reich, das mit seiner Schutzbefohlenen-Regelung, hoş görü, (am besten, aber trotzdem noch schlecht mit Toleranz zu übersetzen), vergleichbare christliche Prinzipien vertritt. Mission ist beiden aufgetragen. Im Koran (2,256) steht: „Es gibt keinen Zwang in der Religion“, also Religionsfreiheit - mit Einschränkungen auf beiden Seiten allerdings dann in der Praxis. Wenn sich dann aber Machtpolitik dazuschlägt, wie z.B. im Iran... sieht das gleich ganz anders aus. Aber das kennen wir ja auch aus der Geschichte unserer Kirche, *cujus regio, ejus religio*...oder Vertreibung der Protestanten um 1850 aus dem Zillertal, um ein räumlich und zeitlich näheres Beispiel zu zitieren.

An diese schwierige Materie wagte sich Elisabeth Dörler - wirklich spannend, informativ und ermutigend, diese Arbeit zu lesen - eine wichtige Arbeit, praxisnahe, weil aus der Praxis geboren und für die Anwendung geschrieben.

Damit sind wir wieder beim Ausgangspunkt: Es gibt unter der Leitung von Dr. Dörler bereits ein Programm des Christlich-Muslimischen Forums für 2004, eine Initiative des Werks der Frohbotschaft in Batschuns, dem Dr. Elisabeth Dörler angehört, und des Österreichischen St. Georgs-Kollegs.

Die feierliche Buchpräsentation im Bildungshaus war sehr gut besucht und etliche Repräsentanten von Land, Kirche und Medien hatten den kurven-

reichen Weg in Regen und Nebel nach Batschuns hinauf gewagt. Mag. Christian Kopf, der Hausherr, und Dr. Karoline Artner, die Leiterin des Werks der Frohbotschaft, begrüßten die Gäste. Den weitesten Weg hat Superior Franz Kangler auf sich genommen, eine engagierte animierte Rede im Gepäck, und „entwickelte“ hier u.a.:



“Dabei hatte sich in der katholischen Kirche eine Neubestimmung zum Islam durch das II. Vatikanische Konzil ergeben, die ein großer Islamwissenschaftler, der Franzose Louis Massignon, als “Kopernikanische Wende in den christlich-islamischen Beziehungen” bezeichnete. In Lumen Gentium hatte ja das Konzil unmissverständlich erklärt, dass der Heilswille auch jene umfasst, die den Schöpfer anerkennen und dabei besonders auf die Muslime verwiesen, “die sich zum Glauben Abrahams bekennen und mit uns den einen Gott anbeten”, wie es wörtlich in diesem Konzilstext steht.“

So eine Wende mag es dann auch bei uns, von Vorarlberg ausgehend, geben, ist dieser Initiative und der dafür Verantwortlichen Dr. Elisabeth Dörler zu wünschen. Ihr alles Gute und viel Erfolg!

Es gab ermutigende schriftliche Gratulationen - auch von islamischer Seite und ein frohes Wiedersehen auch mit Gertrud Rüb, Elisabeth Greber, Arzu und Stephan Unterberger und Begegnung mit vielen engagierten Menschen. Danke für die Einladung

Gerald K. Nitsche

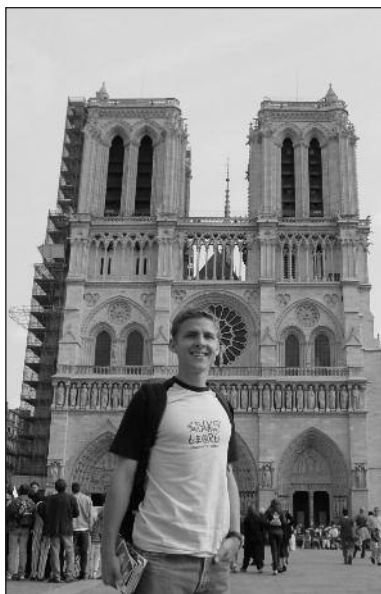
Wieselburg - Istanbul – Wien – Paris ...

Angefangen hat alles mit verweinten Augen! Ich erinnere mich noch sehr gut, als wir unser Haus in Wieselburg verlassen haben, um für (maximal!) zwei Jahre nach Istanbul zu gehen: Für einen achtjährigen Zwerg wie mich auf jeden Fall ein Abenteuer. Glücklicherweise haben sich im ersten Jahr die Besucher aus Österreich bei uns die Tür in die Hand gegeben - so hatten wir immer genug gute Schokolade, was die harte Anfangszeit einigermaßen versüßte.

Ja, aus den geplanten zwei Jahren wurden dann für mich schließlich zehn: Neun Jahre Deutsche Schule, aufgelockert und ergänzt durch Fußball und Tennis - und durch das Ministrieren am Sonntag in St. Georg. Das letzte Schuljahr habe ich dann am St. Georgs – Kolleg absolviert, um mit einer "richtigen Matura" und nicht mit einem deutschen Abitur abzuschließen.

Danach bin ich – inzwischen hatte ich bereits mehr Zeit meines jungen Lebens in Istanbul als in Wieselburg verbracht

- wieder zurück nach Österreich, um an der TU Wien Technische Mathematik zu studieren. Diese Zeit habe ich sehr genossen, nicht zuletzt, weil auch mein Bruder Stefan in Wien war, aber auch weil wir am Wochenende das Haus in Wieselburg ganz für uns alleine hatten. Stefan



studierte dann ein Jahr in Leuven in Belgien, ich leistete während dieser Zeit meinen Zivildienst beim Roten Kreuz - und habe dabei meine Freundin Irene kennen gelernt. Nach einem weiteren Jahr Studium war ich fest entschlossen: Ich will auch ein Jahr ins Ausland.

So kam ich im Rahmen eines Erasmus-Stipen-

diums für 2 Semester nach Frankreich und habe hier das letzte Jahr an einer "Grande Ecole", an der Ecole Centrale Paris studiert. Sie zählt - wie St. Georg unter den Gymnasien Istanbuls – zu den besten (technischen) Universitäten Frankreichs. Es war v.a. am Anfang für mich alles andere als ein Spaziergang, und ich musste auch einige Misserfolge zur Kenntnis nehmen, trotzdem habe ich das Jahr genossen und wirklich sehr viel gelernt. Das Leben auf einem Campus, leider etwas außerhalb von Paris (ca. 40 Minuten zur Notre Dame), mitten unter vielen Nationalitäten (wie in Istanbul!) war hochinteressant. Ein Tag am Campus kann recht spannend, aber auch sehr dicht sein. Man verliert keine Zeit in öffentlichen Verkehrsmitteln, alle Ziele sind innerhalb weniger Minuten erreichbar. So konzentriert man sich fast ausschließlich auf die Uni, soziale Kontakte entstehen leicht, allerdings fast ausschließlich mit Studenten.

Es ist eine ähnliche, aber doch andere Diaspora - Situation als ich sie in der Türkei erlebt habe: Man ist auch v.a. mit Gleichaltrigen zusammen, es sind aber nicht primär Österreicher und andere Deutschsprachige wie in der Türkei, sondern Studenten aus allen EU-Staaten, ja fast aus der ganzen Welt.

Ein wichtiger Unterschied zu Istanbul lag auch noch in der Art der Kommunikation: Es wird praktisch nur Französisch gesprochen, lediglich mit Deutschen und Österreichern habe ich mich in der Muttersprache unterhalten. Das war zu Beginn oft recht anstrengend, aber nach 13 Monaten war die Ernte dafür entsprechend ergiebig: Mein Französisch lässt sich nun nicht mehr mit meinem Türkisch vergleichen, selbst mein Englisch hinkt jetzt wahrscheinlich etwas hinten nach.

Das Studienjahr endete im April, und ich war in der glücklichen Situation, ein sehr interessantes "Stage", ein Praktikum, gefunden zu haben. Das Studium war für mich eine echte Bereicherung, aber ohne ein entsprechendes Praktikum wäre der ganze Aufenthalt nur eine halbe Sache gewesen. Die letzten fünf Monate habe ich also in einem der Türme in La Défense für die Société Générale gearbeitet und dabei versucht, mein finanzmathe-

matisches Wissen auch praktisch anzuwenden und erste Erfahrungen in der Arbeitswelt, abseits von Hörsälen, zu sammeln.

Während dieser Zeit habe ich dann auch in Paris selbst gewohnt. Das war ein großes, allerdings auch teures Vergnügen! Nun konnte ich - abends und zu den Wochenenden - Paris selbst noch viel besser erkunden. Das geheimnisumwitterte Pariser Nachtleben, die vielen unterschiedlichen Stadtviertel, alltägliche und besondere Ereignisse durfte ich aus nächster Nähe erleben: die neue Beleuchtung des Eiffelturms, die letzte Etappe der Tour de France auf den Champs Elysées oder das Défilée der Armee am 14. Juli. Die kleine Wohnung im 16. Arrondissement teilte ich mit einem Spanier und einem Engländer, das Zusammenleben war sehr harmonisch - selbstverständlich haben wir nur französisch gesprochen.

So habe ich nun - nach Wieselburg, Istanbul und Wien - auch diese faszinierende Stadt ganz fest in mein Herz geschlossen. Für die Erfahrungen dieses Jahres bin ich wirklich dankbar, andererseits glaube ich zu wissen: Der Grundstein dafür wurde bereits in Istanbul gelegt. Nun bin ich gespannt, was die Zukunft bringt.

Thomas Steiner, Maturajahrgang 1998

Bibel und Koran – Die Bedeutung der „Heiligen Schriften“ im Christentum und im Islam

Sowohl das Christentum als auch der Islam leben seit ihrer Entstehung mit „Heiligen Schriften“: Bibel und Koran; und beide Schriften gewannen für ihre jeweiligen Leser ein wenn auch unterschiedliches, so doch erhebliches geistliches Gewicht. Wie sind Bibel und Koran entstanden? Welchen Stellenwert nimmt der Koran im Islam ein bzw. die Bibel im Christentum? In welchem Verhältnis stehen Bibel und Koran zueinander? Was verbindet sie? Was sind die grundlegenden Unterschiede? Kann man diese beiden „Heiligen Schriften“ überhaupt miteinander vergleichen, zueinander in Beziehung setzen?

Diesen und anderen Fragen geht der Vortrag von Pfarrer Nollmann nach.

Der Gemeindeabend am 18. Februar um 19:30 Uhr im Gemeindesaal der Kreuzkirche wird in Zusammenarbeit mit dem Christlich-Muslimischen Forum der St.Georgs-Gemeinde veranstaltet.

Auszeichnungen für verdiente Lehrkräfte

Ende Dezember konnten im St. Georgs-Kolleg zwei Auszeichnungen für langjährige Verdienste in der Erziehungstätigkeit unserer Schule überreicht werden.

HOLn Lieselotte Steiner stammt aus Waidhofen in Niederösterreich und ist seit September 1990 in St. Georg tätig. Neben der Unterrichtstätigkeit im



Fach Deutsch in verschiedenen Schulstufen der Unterstufe übernahm Frau Steiner in den letzten Jahren die Koordinationsaufgabe für die Vorbereitungsklas-

sen des Kollegs. Diese Tätigkeit erhielt eine besondere Bedeutung, als eine neue Vorbereitungsklasse für die Oberstufe aufgebaut und strukturiert werden mußte. Auf Grund der längeren Anwesenheit in der Türkei sind Frau Steiner viele Kontaktmöglichkeiten gegeben, in der Gemeinde danken wir für die engagierte und initiativenreiche Mitarbeit vor allem auch im Sozialbereich, in der Vinzenzkonferenz. Der Herr Bundespräsident hat ihr mit Entschließung vom 3. Dezember 2003 den Berufstitel Oberschulrätin verliehen.

Prof. Mag. Walter Kunnert stammt aus Salzburg, ist Lehrer für Mathematik und Darstellende Geometrie und hat schon seit 1971 die Lehrerfortbildung in EDV für das Bundesland Salzburg aufgebaut und seine Kenntnis in der Datenverarbeitung in verschiedensten administrativen Bereichen eingebracht. Im Jahr 1997 wurde Prof. Kunnert an das St. Georgs-Kolleg entsandt, wo er die Schüler in Mathematik sowohl auf die türkische Universitätsaufnahmeprüfung als auch auf die österreichische Reifeprüfung in bester Weise vorbereitet. Besonders bleibt er jedes Jahr unseren Absolventen aber in einem ganz anderem Feld, im Tanzkurs und in der sich daraus ergebenden Ballvorbereitung mit Walzer, Polonaise und Quadrille in bester Erinnerung. Ihm hat der Herr Bundespräsident mit Entschließung vom 3. Dezember 2003 den Berufstitel Oberstudienrat verliehen.

Die Leitung des Kollegs gratuliert den verdienten Mitarbeitern zu dieser Auszeichnung.

Anton Lehmden 75

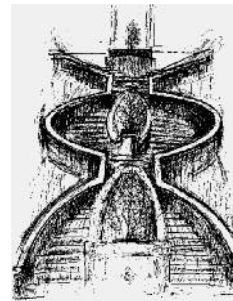
Der österreichische Maler und Mitbegründer der Wiener Schule des fantastischen Realismus, Anton Lehmden, wurde Anfang Jänner 75. Kathpress berichtete darüber mit folgender Nachricht:

Lehmden, 1929 im slowakischen Nitra als Sohn eines Landwirtes geboren, kam 1945 nach Vertreibung seiner Familie nach Gänserndorf in Niederösterreich. Er besuchte die Akademie der Bildenden Künste in Wien, 1950 schloss er seine Studien in der Meisterklasse von Albert Paris Gütersloh ab.

Ab 1948 nahm Lehmden an Ausstellungen des Wiener Art-Clubs teil und konnte seine Bilder bald auch bei internationalen Ausstellungen präsentieren. Sehr gefördert wurde er durch den legendären Msgr. Otto Mauer. Seit dem Jahr 1952 wird Lehmden - neben Arik Brauer, Ernst Fuchs, Rudolf Hausner und Wolfgang Hutter - zur "Wiener Schule des fantastischen Realismus" gerechnet. Häufige Themen von Lehmdens Bildern sind Kriegsereignisse, Naturkatastrophen und Landschaften. Charakteristisch sind dabei großräumige, vom Surrealismus und den alten Meistern wie Pieter Breugel und Albrecht Altdorfer beeinflusste Landschaften.

1962 erhielt Lehmden einen Lehrauftrag an der Akademie für Angewandte Kunst in Istanbul, von 1971 bis 1997 lehrte er als Professor an der Akademie der bildenden Künste in Wien. In Istanbul befindet sich auch eines der Hauptwerke Lehmdens, die Bilder in der St. Georgs-Kirche, die zum österreichischen St. Georgs-Kolleg gehört.

Auch die St. Georgs-Gemeinde möchte Prof. Lehmden herzlich gratulieren. Wir haben in ihm einen langjährigen Freund, der uns immer wieder in Istanbul besucht. Voller Erwartung sind wir schon auf das Bild des Auferstandenen für die St. Georgs-Kirche, an dem Prof. Lehmden gegenwärtig arbeitet.



Sankt Georgs Gemeinde

Kart Çınar Sok. 2-10
34420 Istanbul-Karaköy
Tel/Fax +90 / 212 / 249 76 17
oder Schule: 313 49 00 (Tel)
E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr/gemeinde>

Februar 2004

- So 1.2. 4. Sonntag im Jahreskreis (Lk 4,21-30)
10.00 Uhr Gottesdienst
- So 8.2. 5. Sonntag im Jahreskreis (Lk 5,1-11)
10.00 Uhr Gottesdienst
- So 15.2. 6. Sonntag im Jahreskreis
(Lk 6,17.20-26)
10.00 Uhr Gemeindegottesdienst
- Mi 18.2. 19.30 Uhr Evang. Gemeindesaal:
Pfr. H. Nollmann: "Bibel und Koran -
die Bedeutung der Hl. Schriften im
Christentum und im Islam"
- So 22.2. 7. Sonntag im Jahreskreis (Lk 6,27-38)
10.00 Uhr Gemeindegottesdienst
- Di 24.2. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda
- Mi 25.2. Aschermittwoch
18.00 Uhr Bußgottesdienst mit
Aschenauflegung des Apostolischen
Vikariats in St. Esprit
- So 29.2. 1. Fastensonntag (Lk 4,1-13)
10.00 Uhr Gemeindegottesdienst mit
Aschenauflegung

März 2004

- So 7.3. 2. Fastensonntag (Lk 9,28b-36)
10.00 Uhr Gemeindegottesdienst
- Do 11.3. 19.00 Uhr Christlich-Muslimisches
Forum:

Der Einzelne und die Gemeinschaft - Menschen- und Gottesbild in Christentum und Islam.

Referentin: Dr. Elisabeth Dörler
Ort: Gemeindesaal St. Georg

Unser Konto für Spenden lautet auf:

St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Bank Austria-CA (BLZ 12000)

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 14,
Tel. 219 11 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; <http://www.stpaul.de>

Februar 2004

So	01.02.	4. Sonntag im Jk: kein Gottesdienst - Einladung nach St. Georg
So	08.02.10.30 Uhr	5. Sonntag im Jk.: Gottesdienst – Kerzenweihe und Blasiussegen
Di	10.02.14.00 Uhr	Frauentreff in Nişantaşı
So	15.02.10.30 Uhr	6. Sonntag im Jk.: Gottesdienst
Di	17.02.14.30 Uhr	Seniorenkaffee – in der ev. Gemeinde
So	22.02.10.30 Uhr	7. Sonntag im Jk.: Familiengottesdienst
Di	24.02.14.30 Uhr	Frauentreff in Moda – Fasching wird gefeiert
Mi	25.02.	Aschermittwoch – Beginn der Fastenzeit
Sa	28.02.10.00-16.00 Uhr:	Kommunionkinder: Versöhnungstag
So	29.02.10.30	1. Fastensonntag: Gottesdienst mit Austeilung des Aschenkreuzes

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Sokak No. 40
Tel. 250 30 40, Fax 237 15 50; E-Mail: deuki@gmx.net; <http://www.ev-gemeinde-istanbul.de.cx>

Februar 2004

Mo	09.02.10.00 h	Ökumenischer Gesprächskreis - Thema: Urchristentum
So	15.02.10.30 h	Gottesdienst mit Abendmahl, Sexagesimae (60 Tage vor Ostern), (Hebräer 3,15)
Di	17.02.14.30 h	Seniorenkaffee in der Kreuzkirche - Thema: Sitzgymnastik mit Karin Lüttmann-Janßen
Mi	18.02.19.30	Gemeindeabend - „Bibel und Koran – die Bedeutung der Heiligen Schriften im Christentum und im Islam“, Referent: Pfarrer Nollmann (siehe unten)
So	22.02.10.30 h	Kein Gottesdienst in der Kreuzkirche
Di	24.02.14.00 h	Frauentreff in Moda
So	29.02.10.30 h	Gottesdienst und Kindergottesdienst Invocavit (Psalm 91, 15)

Bibel und Koran –

die Bedeutung der “Heiligen Schriften” im Christentum und im Islam

Gemeindeabend am 18. Februar um 19:30 Uhr im Gemeindesaal

Sowohl das Christentum als auch der Islam leben seit ihrer Entstehung mit “Heiligen Schriften”: Bibel und Koran; und beide Schriften gewannen für ihre jeweiligen Leser ein wenn auch unterschiedliches, so doch erhebliches geistliches Gewicht. Wie sind Bibel und Koran entstanden? Welchen Stellenwert nimmt der Koran im Islam ein bzw. die Bibel im Christentum? In welchem Verhältnis stehen Bibel und Koran zueinander? Was verbindet sie? Was sind die grundlegenden Unterschiede? Kann man diese beiden „Heiligen Schriften“ überhaupt miteinander vergleichen, zueinander in Beziehung setzen?

Diesen und anderen Fragen geht der Vortrag von Pfarrer Nollmann nach.

Der Gemeindeabend am 18. Februar um 19:30 Uhr im Gemeindesaal der Kreuzkirche wird in Zusammenarbeit mit dem Christlich-Muslimischen Forum der St.Georgs-Gemeinde veranstaltet.

avusturya kültür ofisi^{ist}

Österreichisches Kulturforum, Istanbul
 Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
 34464 Yeniköy - Istanbul
 Tel.: (0212) 223 78 43 (Pbx)
 Fax: (0212) 223 34 69
 E-mail: istanbul-ki@bmaa.gv.at

Ausstellungen

Die kleine Galerie: „Die Österreichische Druckgraphik am Beginn des 21. Jahrhunderts“

Wolfgang Buchta - Gerhard Gutruf - Michael Hedwig - Christoph Kiefhaber - Georg Lebzelter - Henriette Leinfellner - Konrad Planegger - Michael Schneider - Veronika Steiner - Stoimen Stoilov - Erich Steininger - Petar Waldegg - Herwig Zens

Die kleine Galerie wurde 1947 gegründet. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, möglichst viele Menschen mit aktueller Kunst in Kontakt zu bringen. Die kleine Galerie hat sich auf das Medium Druckgrafik spezialisiert und bietet ein international orientiertes Programm zeitgenössischer Graphik. In Kooperation mit den Künstlern versucht die Galerie aktuelle Tendenzen und Entwicklungen genauso in das Programm einzubeziehen, wie Informationen über die historische Entwicklung zu bieten.

Die kleine Galerie verlegt die „wiener kunsthefte“, ein Magazin gedacht als Forum für die Diskussion der Druckgraphik.

Kulturforum 10.02., 19:00

Konzerte

Peter Schöne: Bariton - Norie Takaschi: Klavier

Der in Berlin geborene lyrische Bariton begann im 5. Lebensjahr seine musikalische Ausbildung an der Geige.

Seit 1999 gehört er der Gesangsklasse von Harald Stamm an der Universität der Künste Berlin an. Er war Meisterschüler von Dietrich Fischer-Dieskau, Rene Jacobs und Peter Berne sowie Mitglied der Liedklassen von Jonathan Alder, Sayali Dadas und Axel Bauni.

Unterstützt durch:

Bundesministerium
 für auswärtige Angelegenheiten

Er gewann den ersten Jury Preis und Publikumspreis im Preisträgerkonzert beim 5. Internationalen Wettbewerb „Franz Schubert und die Musik der Moderne“ im Februar 2003 in Graz gemeinsam mit der Pianistin Norie Takahashi, die ihn bei diesem Liederabend auch am Klavier begleitet.

Norie Takahashi wurde in Sedai (Japan) geboren und erhielt dort ihren ersten Klavierunterricht. Sie wurde mit 15 Jahren in die Toho Musikhochschule in Tokyo aufgenommen, wo sie bis zu ihrem Diplom 2000 in der Klasse von Nobuyoshi Katos studierte. Seit drei Jahren setzt sie ihr Studium bei Klaus Hellwig an der Universität der Künste Berlin fort. Sie gewann verschiedene Preise an den Wettbewerben u.a. den zweiten Preis beim Japanischen National Wettbewerb (1998) und beim Artur Schnabel Wettbewerb Berlin (2001), den Steinway Preis (2002), den Sonderpreis bei Leeds International Piano Competition.

Kulturforum 10.02., 20:00

Programm: F. Schubert, G. Petrassi, A. Reimann, M. Eggert

Melin Molla / Klavier

Melin Molla wurde in Silistre/Bulgarien geboren und begann mit 7 Jahren Klavier zu spielen. 1991 übersiedelte sie in die Türkei, wo sie am Konservatorium der Universität Mimar Sinan Schülerin von Hülya Ardiç und Prof. Judith Ulug wurde. 2002 erhielt sie Ihr Kunstdiplom mit Auszeichnung.

1998 wurde Melin Molla als Schülerin von Prof. Rolf Plagge an der Universität Mozarteum in Salzburg aufgenommen, wo sie ihr Studium seither fortsetzt. Sie nahm an Meisterkursen von Hüseyin Sermet, Alexander Jenner und Wolfgang Manz teil.

Aufgrund ihrer ausgezeichneten Diplomarbeit erhielt sie im Jahre 2001 ein Stipendium der Republik Österreich.

Programm: J. Haydn, J. Brahms, S. Rachmaninov,

F. Chopin

Kulturforum 18.02., 19:30

Impressum
Sankt-Georgs-Blatt

Aylık ahlaki, içtimai ve aktuel dergi

İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel

Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sok 6, TR-34420 Karaköy/İstanbul

Tel: 244 18 82 * Fax: 249 79 64

OFSET HAZIRLIK * BASKI: Papirüs basım



FRAU MAGDA BERICHTET INTERESSANTES AUS DER TÜRKEI

Wissenswertes im Februar 2004

1.-4.2.2004

Wichtiges Fest im Islam, Kurban Bayramı, das Opferfest.

2.2.1938

Atatürk eröffnet in Bursa ein Unternehmen der Sümerbank, die Merinos-Fabrik, in der Schafwolle zu Garn verarbeitet wird. Die Fabrik schaffte Arbeitsmöglichkeiten für 1650 Personen, deren Arbeitszeiten in drei Schichten aufgeteilt waren. Fortschrittlich war die Anzahl der arbeitenden Frauen, die achtzig Prozent betrug.

7.2.1695

Sultan Mustafa II. besteigt den Thron der Osmanen. 1664 in Edirne als Sohn Mehmet IV. geboren, folgte er seinen Onkel Ahmet II. als Herrscher über einen Staat, der noch in Kriege, die der zweiten Belagerung Wiens folgten, verwickelt war. Er erlitt bei seinen Feldzügen auf dem Balkan mehrere Niederlagen und das Einflussgebiet der Osmanen begann in Europa zu schrumpfen. Der Sultan nahm sich den Palast von Edirne zum Wohnsitz und zog Vergnügungen und lustige Unterhaltung den Pflichten als Staatsoberhaupt vor. Ein Aufstand der Janitscharen, der sich im Jahre 1703 von Istanbul bis nach Edirne ausbreitete, zwang ihn, den Thron zu verlassen. Er wurde mit seinem Sohn und seinen Neffen in den Kerker geworfen, wo er nach vier Monaten verstarb. Seinen Leichnam setzte man in der Grabkapelle seines Vaters an der Yeni Camii in Istanbul bei.

17.2.1871

Todestag des Volkshelden der kaukasischen Türken Şeyh Şamil. Er gehörte zu den Kriegern, die sich gegen den Druck von Russland zu wehren versuchten. Er vereinte die verschiedenen Turkmenen nicht nur politisch, sondern versuchte sie auch religiös zu führen. Also berief man ihn zum Nachfolger eines verstorbenen geistlichen Führers und

verlieh ihm den Titel Şeyh. Es gelang ihm, neben den Schulen für allgemeine Bildung auch Kriegsakademien und theologische Schulen einzurichten. Der Aufstand scheiterte an der Überzahl der russischen Streitmacht, Şeyh Şamil ergab sich mit seinen Söhnen und den letzten Kriegern dem Oberkommandierenden der russischen Armee. Der Zar empfing ihn in Petersburg zwar freundlich, ordnete jedoch an, dass er einen Wohnsitz für sich und seine Familie in einem Ort bei Moskau suchen müsse. 1869 erlaubte man ihm eine Pilgerreise nach Mekka, von der er nicht mehr in seine Heimat zurückkehrte. Noch heute tanzen junge Türken einen Volkstanz, der an den Namen des Volkshelden erinnert, "Şeyh Şamil".

18.2.1952

Die Türkei tritt der NATO bei.

20.2.2004

Der Bauernkalender kündigt die erste der dreistufigen Wärmezunahme im Frühlings an. Sie heisst Cemre, was Glut bedeutet, die vom Himmel fallen soll. Heute macht sie sich in der Luft bemerkbar.

25.2.1996

Der bekannte Industrielle Vehbi Koç stirbt in Istanbul. Er gründete eine Stiftung für Erziehung, die mittellosen Schülern Studienbeihilfe und Wohnmöglichkeiten in den Universitätsstädten vermittelte. Als erster Türke regte er an, dass Gelder für Kranzspenden in diese Stiftung flossen. Im Laufe der Zeit folgten viele Stiftungen diesem Beispiel und man sieht heute bei Beerdigungen Vertreter dieser Stiftungen, die in den Moscheenvorhöfen Gelder für Kranzspenden gegen Quittung in Empfang nehmen.

27.2.2004

„2. Cemre“, das Wasser wird frühlingshaft warm.

28.2.2004

Langsam beginnen Störche ihren Rückflug aus den warmen Ländern.